

Das Projekt Praxisassistenten Kanton Luzern

Aldo Kramis

Manchmal geht es schneller, als man denkt, insbesondere, wenn daraus ein Wahlkampfthema wird! So hat sich Herr Regierungsrat Markus Dürr im Februar öffentlich für die Schaffung von Praxisassistenten engagiert, und bereits im Sommer werden wir die Weiterbildung in Hausarztpraxen (Praxisassistenten) als Rotationsstelle des Departements für Innere Medizin des Kantonsspitals Luzern und des Kantonalen Spitals Sursee-Wolhusen einführen können.

Quelquefois les choses bougent plus vite qu'on croit, en particulier lorsqu'elles deviennent l'objet d'une campagne électorale! C'est ainsi qu'en février, le Conseiller d'Etat Markus Dürr s'est engagé officiellement pour la création de postes d'assistantat au cabinet médical et que, dès l'été, nous pourrions proposer des formations postgraduées dans les cabinets de médecine de famille sous forme de rotation au Service de médecine interne de l'hôpital cantonal de Lucerne et de l'hôpital cantonal de Sursee-Wolhusen.

Das Projekt Praxisassistenten ist 1998 vom Kollegium für Hausarztmedizin KHM aufgenommen worden. In seinem Programm kann es seither jährlich rund 40 Weiterbildungsstellen anbieten. Diese sind sehr begehrt, trotz der relativ schlechten finanziellen Bedingungen (insbesondere für AssistenzärztInnen mit Familie), denn die Praxisassistentenärztinnen und -ärzte müssen auf rund einen Viertel ihres Lohnes, den sie als SpitalassistentInnen erhalten würden, verzichten. Die finanzielle Hauptlast liegt bei den Lehrpraktikerinnen und Lehrpraktikern. Die FMH unterstützt das Programm mit 25 Franken und die Grundversorger-Fachgesellschaften SGAM, SGIM und

SGP mit 20 Franken pro Mitglied und Jahr. Die Kantone haben diese praxisrelevante Weiterbildung bisher nicht mitgetragen.

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK) unter dem Vorsitz von Regierungsrat Markus Dürr hat sich nun der spezifischen Weiterbildung in der Praxis angenommen. Sie hat mit allen beteiligten Gruppierungen intensive Gespräche geführt und dann Ende Oktober 2006 in ihrem Schlussbericht «Finanzierung spezifische Weiterbildung» [1] den Kantonen empfohlen, künftig die Finanzierung von jährlich mindestens 160 Praxisassistentenstellen für jeweils sechs Monate sicherzustellen.

Ab Herbst 2006 standen wir mit Frau Prof. Verena Briner, Chefärztin des Departements für Innere Medizin am Kantonsspital Luzern, in regelmässigem Kontakt, um zwei bis drei Assistenzstellen in Hausarztpraxen zu initiieren. Zudem sollten auch an den beiden Standorten des Kantonalen Spitals Sursee-Wolhusen je eine Rotationsstelle geschaffen werden.

Zusammen mit Frau Prof. Briner wurden die Rahmenbedingungen für die Einführung von sechsmonatigen Praxisassistenten-Rotationsstellen in den Lehrarztpraxen erstellt. Eine Kerngruppe¹ hat die Koordination der Praxisassistentenstellen übernommen.

Die finanzielle Situation ist noch nicht definitiv geklärt. Diskutiert wird folgender Verteilschlüssel der Kosten pro Monat: je ungefähr 2000 Franken zu Lasten der Lehrärztin bzw. des Lehrarztes und des Kantonsspitals und etwa 4000 Franken als Vorhalteleistung zu Lasten des Gesundheits- und Sanitätsdepartements.

Dank der guten Zusammenarbeit mit den erwähnten Instanzen konnte ein wirklich positives Signal gesetzt werden.

Spontan haben sich bereits drei bis vier Assistenzärztinnen und -ärzte gemeldet, um ab diesem Sommer in einer Praxis mitzuarbeiten. Dieses Interesse freut uns sehr, und wir hoffen, damit dem Hausärztemangel ein bisschen entgegenwirken zu können. Den meisten Assistenzärztinnen und Assi-

stenzärzten liegt eine Spitalkarriere näher und scheint für sie attraktiver zu sein. Die Grundversorgerpraxis stellt jedoch eine echte Alternative zur Spitalkarriere dar, und der Hausarztberuf ist weit besser als sein Ruf! Die langzeitigen persönlichen Kontakte, die Vielseitigkeit der Hausarztmedizin und nicht zuletzt die Dankbarkeit der meisten Patientinnen und Patienten bereichern den Alltag jeder Hausärztin und jedes Hausarztes. Die laufend sich verschlechternden Rahmenbedingungen machen einem zwar das Leben schwer, aber seien wir ehrlich: Haben es andere Berufsgattungen wirklich immer so viel leichter? Erinnern wir daran: Neun von zehn Diagnosen können von den Hausärztinnen und Hausärzten gestellt und die daraus resultierenden therapeutischen Entscheidungen getroffen werden. Es ist unbestritten, dass die dafür nötigen Fähigkeiten sowie die Kunst des Umgangs mit der Unsicherheit in klinisch oft (noch) wenig klar ausgeprägten Situationen nur in der Praxis erlernt werden können, und zwar im Rahmen eines Eins-zu-eins-Teachings. Eine bessere Lernsituation gibt es nicht. Angesichts der zunehmenden Spezialisierung im Spital befähigt eine Weiterbildung, die ausschliesslich im Spitalmilieu absolviert wird, die jungen Kolleginnen und Kollegen leider nicht, die Grundbedürfnisse der Bevölkerung abzudecken.

Literatur

- 1 Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren. Schlussbericht. Finanzierung spezifische Weiterbildung. Vorschläge der Untergruppe «Finanzierung spezifische Weiterbildung» der Arbeitsgruppe «Unterstützung und Förderung der ärztlichen Grundversorgung» von GDK und BAG. Luzern: GDK; 2006.

Dr. med. Aldo Kramis
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Gerliswilstrasse 66
6020 Emmenbrücke
a.kramis@vlam.ch

- 1 Diese setzt sich aus Willi Baldi, Entlebuch, Arnold Eggerschwiler, Horw, Christoph Merlo, Luzern, Josef Wey, Sursee, und mir zusammen.